



Corinna Wieja

# Tessa und Tim

## Meerschwein ge habt



Mit Illustrationen von Isabel Wieja

**TUBUK.**  
digital

„Gruhunz-fiep-fiep-muck-muck“, mache ich. Tim kichert leise.

„Auf Wiedersehen, Frau Zicklinski.“ Puh, geschafft. Erleichtert lege ich auf.

„Cool“, meint Tim. „Du könntest glatt als Meerschweinchen durchgehen. Warum hast du das denn gemacht?“

„Ach, ich hab einen Riesen Hunger und wollte keine Zeit damit vertrödeln, Bel und Pepper herzuholen.“ Rasch drehe ich mich um und trotte in die Küche. Oh Mann, jetzt habe ich nicht nur Frau Zicklinski, sondern auch meinen Bruder angeschwindelt. Ich sitze ganz schön in der Tinte.

Aber ich kann Tim auf keinen Fall sagen, dass Pepper weg ist. Nicht, nachdem ich ihn heute Morgen wegen der Eierpampe Schusselkopf genannt habe. Denn es ist ja wohl offensichtlich, dass ich ein noch viel größerer Schusselkopf bin. Und das wird er mir ganz bestimmt bis in alle Ewigkeit unter die Nase reiben. Außerdem wird er seine große Klappe nicht halten können und Oma davon erzählen. Und die wird es dann natürlich Mama und Paps sagen und Frau Zicklinski. Und wenn Frau Zicklinski erfährt, dass ihr kostbarer Pepper verschwunden ist, klettert sie auf die nächste Palme und kommt bis Weihnachten nicht mehr runter. Und von ihrer Palme aus wird sie Mama und Paps verklagen und aller Welt erzählen, dass die Tierpension Wild ihr preisgekröntes Meerschweinchen verloren hat. Dann können meine Eltern die Pension zumachen, weil der Prozess einen Haufen Geld kostet und uns niemand mehr seine Tiere anvertraut. Und alles nur wegen mir. Nein, ich muss um jeden Preis geheim halten, dass ich Pepper verloren habe, und ihn unbedingt wiederfinden. Und zwar schnell.

Oma hat inzwischen in der Küche Erde, Scherben und Kräuterreste aufgekehrt. Polly sitzt friedlich auf ihrer Stange und knabbert an einer Nuss, als wäre nichts geschehen.

„Das hättest du hören sollen, Oma“, platzt Tim heraus, „Tessa hat perfekt ein Meer...“

„Gibst du mir mal die Butter“, falle ich ihm ins Wort und werfe ihm meinen tödlichsten Halt-den-Mund-Blick zu. Das fehlt gerade noch, dass er mich bei Oma verpetzt.

Oma lässt sich sofort ablenken. „Also Tessa, wirklich. Man unterbricht andere nicht. Was wolltest du sagen, Tim?“

Tim sieht mich kurz an, dann nickt er leicht. „Ach, Tessa hat perfekt ein Meer von plattgetrampelten Blumen im Garten verhindert.“ Er erzählt, wie Bleibda aus der Badewanne ausgebüxt ist und wie wir ihn mit Leckerlis überlistet haben.

Puh, das ist gerade noch mal gut gegangen.

Als wir nach dem Essen nach oben gehen, meint er: „Jetzt sind wir quitt.“

„Hä?“, frage ich planlos.

„Ich hab nichts von deiner Meerschweinnummer verraten und damit das Ei auf deinem Teppich wiedergutmacht, oder?“

„Ja, klar“, sage ich. „Aber trotzdem zauberst du bitte nicht mehr in meinem Zimmer. Jedenfalls nicht mit rohen Eiern.“

„Okay“, meint er und wir klatschen uns ab.

## 4. Ein Sternschnuppenwunsch



In meinem Zimmer werfe ich mich aufs Bett. Ich fühle mich ziemlich daneben, weil ich gelogen habe, und Sorgen mache ich mir auch. Hoffentlich geht es Pepper gut. Er hat ja noch nie eine Nacht im Freien verbracht. Oh je, was ist, wenn Frau Sauer ihren Kater Wolle über Nacht rauslässt und er Pepper doch noch erwischt? Mir läuft es eiskalt den Rücken runter und ich beschließe, mich später rauszuschleichen, um im Garten Wache zu halten.

Aber was mache ich bloß, wenn Pepper nicht wieder auftaucht? Gut, morgen kann ich im Tierheim nachfragen, ob ein Meerschweinchen abgegeben wurde. Ein Suchplakat kann ich allerdings nicht mehr aufhängen. Wenn Oma das Plakat zufällig sieht, fliege ich auf.

Dann fällt mir Bel ein. Die arme Kleine. Bestimmt fühlt sie sich ohne Pepper einsam. Ich kaue an der Unterlippe und überlege fieberhaft, wie ich Bel helfen kann. Meine Ideen krakele ich auf einen Zettel.

- *Ich könnte ein Meerschwein für Bel häkeln. Nachteil: Das dauert viel zu lang.*
- *Ich könnte Oma bitten, ein Meerschwein aus Nudeln zu basteln. Nachteil: Dann muss ich ihr alles erzählen.*
- *Ich könnte Bel meine Stofftiere in den Käfig setzen.*

Genervt streiche ich alles wieder durch. Das ist doch totaler Schrott. Ich lasse mich rücklings aufs Bett fallen und breite die Arme aus. Oh Mann, wenn ich selbst zwei oder mehr Meerschweinchen hätte, dann wäre Bel jetzt nicht einsam. Ruckartig fahre ich hoch. Genau! Das ist es. Das ist superobergenial. Ich kaufe einfach ein neues schwarzes Meerschwein. Eines, das genauso aussieht wie Pepper. Dann ist Bel nicht mehr allein und Frau Zicklinski wird nichts merken. Und wenn ich Pepper finde, kann ich das andere Meerschweinchen einfach behalten. Ich kann ja sagen, es ist uns zugelaufen oder so was. Na, darüber mache ich mir Gedanken, wenn es so weit ist.

Eilig krame ich mein Sparschwein im Kleiderschrank hinter einem Stapel Pullover hervor. Mit einer schnellen Drehung schraube ich den Verschluss auf und

schütte die Münzen auf die Bettdecke. Leider sind es nicht mehr viele, weil ich mir erst neulich die teure Kamera gekauft habe. Als ich das Geld zähle, wird mir ganz schwummerig. Nur elf Euro siebenunddreißig. Ob das reicht? Hoffentlich.

Aber erst mal muss ich in den Garten, um Nachtwache zu halten. Ich hole Schlafsack, Isomatte und Taschenlampe aus dem Schrank, packe alles unter den Arm und schleiche die Treppe hinunter.

Die Uhr unten im Flur zeigt kurz nach acht an. Auf dem Weg zur Haustür sehe ich Oma mit Polly im Wohnzimmer sitzen. Im Fernsehen brabbelt der Nachrichtensprecher was von Sternschnuppen. Oma bastelt an ihren Nudelfiguren. Polly reicht ihr die harten Spiralnudeln mit dem Schnabel und Oma klebt sie zusammen. Die Nudeln sollen wohl mal eine Kuh werden. Der Kopf ist fast fertig. Oma ist so vertieft in ihre Arbeit, dass sie mich gar nicht bemerkt.

So leise wie möglich schlüpfe ich in meine Schuhe und ziehe die Jacke an. Gerade als ich die Haustür öffnen will, taucht Tim auf der Treppe auf.

„He, Tessa, wo willst du denn jetzt noch hin?“

Argh, muss er so schreien?! „Äh, ich wollte nur noch mal schnell nach den Tieren sehen ...“

„Und dazu brauchst du einen Schlafsack?“

Grmpf! Zum Glück fällt mir ein, was der Nachrichtensprecher eben im Wohnzimmer gesagt hat. „Also gut, wenn du es unbedingt wissen musst: Heute Nacht soll es einen Sternschnuppenregen geben. Das will ich mir ansehen und im Garten zelten.“ Ha, bin ich schlau. Am liebsten würde ich mir selbst auf die Schulter klopfen.

„Oh, cool. Warum hast du mir denn nichts gesagt? Das will ich auch sehen. Warte kurz, ich hole nur schnell meinen Schlafsack!“

So eine Entengrütze! Missmutig sinke ich auf die unterste Treppenstufe. Was ist das nur für ein Pechtag! Wenige Minuten später steht Tim mit Schlafsack und Taschenlampe neben mir. „Oma, wir übernachten heute im Garten und gucken Sternschnuppen!“, ruft er über den Flur.

Auch das noch! Oma Lina erscheint in der Wohnzimmertür und mustert uns besorgt. „Ist das nicht zu kalt? Und geregnet hat es auch.“

„Ach Oma, es ist Sommer. Der Boden ist schon wieder trocken. Außerdem haben wir es doch warm.“ Tim wedelt mit seinem Schlafsack in der Luft herum.

„Ja“, füge ich hinzu. „Wir schlafen sowieso im Zelt, da kommt kein Wind und kein Wasser durch. Bitte, Oma.“

„Ja, bitte“, bittet Tim. „Sonst verpassen wir die Sternschnuppen.“

„Na schön“, gibt Oma nach. „Aber nehmt den Schlüssel mit und kommt ins Haus zurück, falls euch kalt wird.“



„Klar, Oma.“

An der Haustür drehe ich mich noch einmal zu Tim. „Bist du wirklich sicher, dass du draußen übernachten willst?“ Wenn Pepper in der Nacht auftaucht, kann ich keinen Zeugen gebrauchen.

„Ja, klar. Ich bin schon gespannt auf die Sternschnuppen. Die sollen ja manchmal wie Feuerbälle am Himmel brennen. Das lass ich mir auf keinen Fall entgehen.“

Ich schnaufe. Hätte ich mir ja denken können ...

Wir holen das Zelt aus dem Schuppen und ich wähle eine Stelle in der Nähe des Meerschweinengeheges aus, damit ich es unauffällig im Blick behalten kann.

Gemeinsam bauen wir das Zelt auf. Das heißt, Tim baut es auf, ich versuche es bloß. Meine Hände sind ganz schwitzig und die Stangen rutschen mir immer wieder durch die Finger. Sie sind sturer als die stursten Maulesel. Kaum habe ich ein Ende gebändigt, flutscht das andere wieder raus.

„Komm, lass“, meint Tim schließlich. „Ich glaube, ohne dich bekomme ich das schneller hin.“

Dafür lege ich unsere Schlafsäcke im Zelt zurecht, als Tim fertig ist. Dann machen wir es uns mit einer Tüte Chips draußen auf den Isomatten bequem.

Tim legt eine Hand an die Stirn und schaut in den Himmel. Mit der anderen Hand kruschelt er in der Chipstüte. „Vielleicht fällt ja eine Sternschnuppe bei uns in den Garten. Das wäre klasse. Zu schade, dass wir kein Teleskop haben. Damit könnte man bestimmt sehen, ob sie wirklich glühen und einen Feuerschweif haben, wenn sie über den Himmel sausen.“

„Ich glaube, das mit dem Feuerschweif sind Kometen. Und bestimmt sehen wir auch so genug.“ Verstohlen luge ich zum Gehege. Kein Pepper in Sicht. „Ich gehe noch mal kurz zu den Meerschweinchen“, sage ich und springe auf.

„Ist gut.“ Tim starrt weiter in den Himmel.

Während ich zum Gehege gehe, murmele ich die ganze Zeit: „Bitte sei da, bitte sei da, bitte sei da ...“ Bel hat sich in ihrem Haus ins Heu gekuschelt und fiept mich an. „Ja, ich weiß. Du bist einsam“, flüstere ich und streiche ihr zärtlich durchs strubbelige Fell. „Aber mach dir keine Sorgen, ich finde Pepper wieder.“ Ich schließe die Tür hinter mir und drehe eine Runde durch den Garten. Kein Pepper. Dafür ist der Frosch in meinem Hals zurück und hat einen Freund mitgebracht, der in meinem Bauch Trampolin springt. Ich schlucke schwer und lasse mich neben Tim auf die Isomatte plumpsen.

„Ist alles in Ordnung?“ Er mustert mich forschend. „Du siehst so traurig aus.“

„Natürlich ist alles in Ordnung“, antworte ich pampig. „Ich mache mir bloß Sorgen um Mama und Paps.“ Was zwar stimmt, aber im Moment eher eine